

Tag der Abrechnung

Vor zwölf Jahren verklagte der Medientycoon Leo Kirch die Deutsche Bank. Jetzt zahlt das Institut 925 Millionen Euro an seine Erben.

21.02.2014

Peter Köhler, Axel Höpner, Kerstin Leitel / Frankfurt, München

Das Oberlandesgericht in München ist das Waterloo der Deutschen Bank: Hier endete am Donnerstag mit der Verkündung des Vergleichs der über zwölf Jahre dauernde Streit mit dem verstorbenen Medienunternehmer Leo Kirch und seinen Erben.

Anwesend waren nach Angaben aus Finanzkreisen der Familienanwalt der Kirch-Erben, der Rechtsbeistand von der Kanzlei Hengeler Mueller für Ex-Vorstandssprecher Rolf-E. Breuer sowie Vertreter der Rechtsabteilung der Deutschen Bank. Um 13.05 Uhr verkündete Richter Guido Kotschy die Einigung. Der Vergleich beläuft sich auf insgesamt 925 Millionen Euro, und setzt sich aus einer Basiszahlung über 775 Millionen Euro plus Zinsen und pauschaler Kostenerstattung zusammen. Insgesamt wäre die Einigung damit etwa 100 Millionen Euro teurer als beim Vergleichsanlauf unter dem früheren Vorstandschef Josef Ackermann, der 2012 rund 812 Millionen Euro im Gepäck hatte.

Kirch und später seine Erben kämpften um Milliarden und um ihren guten Ruf. Der Unternehmer warf dem Institut vor, der damalige Vorstandssprecher Rolf-E. Breuer habe mit seinem Interview Anfang 2002 die Kreditwürdigkeit der Kirch-Gruppe infrage gestellt und damit den Untergang besiegelt. Beim Münchener OLG und bei Richter Kotschy hatte sich das Blatt nach zahllosen Prozessen endgültig zuungunsten der Bank gewendet, als das Gericht im Ende 2012 der Kirch-Seite grundsätzlich Schadensersatz zusprach. Unmittelbar nach der Verkündung des Vergleichs wurde der Scheck bei einer Zweigstelle der Bundesbank eingelöst, das Geld ist geflossen. Damit werden auch die rund 25 noch schwebenden Verfahren zwischen Kirch und der Bank eingestellt.

Das strafrechtliche Kapitel wird allerdings nicht geschlossen. Die Staatsanwaltschaft geht dem Verdacht auf Prozessbetrug nach. Gegen Co-Konzernchef Jürgen Fitschen und mehrere frühere Topmanager, darunter auch Josef Ackermann und Breuer, wird ermittelt. Sie sollen vor Gericht gelogen haben, um Schadensersatzansprüche der Kirch-Erben abzuwenden. Im Kern der Vorwürfe geht es um die Äußerungen, dass die Bank kein Interesse an einem Beratungsmandat der Kirch-Gruppe gehabt habe, als Breuer das berühmte Interview gab. Dokumente aus beschlagnahmten Akten zeigen, dass es mehrere Überlegungen gegeben hat, den Konzern von Kirch zu filetieren.

Von der Vergleichszahlung profitieren viele. Auf der Kirch-Seite ist dies neben Witwe Ruth unter anderem der langjährige Kirch-Vize Dieter Hahn. Auch die Anwälte um CSU-Vize Peter Gauweiler sowie Kirch-Sprecher Norbert Essing dürfen sich wohl freuen.

Die Hälfte der Vergleichszahlung wird laut Umfeld den Gläubigern der zusammengebrochenen Kirch-Gruppe zufließen. Insolvenzverwalter Michael Jaffé hatte sich über einen Pool den Forderungen Kirchs angeschlossen. Er konnte bisher schon eine gute Quote aufweisen: Mit der sechsten Abschlagszahlung im Herbst hatte er insgesamt 876 Millionen Euro ausgezahlt. Bei Forderungen von 4,6 Milliarden Euro entsprach dies einer schon guten Befriedigungsquote von 19 Prozent. Wenn nun ein dreistelliger Millionenbetrag an Jaffé fließen sollte, wird sich die Quote nochmals deutlich verbessern. Zu den Gläubigerbanken Kirchs gehörten die Hypo-Vereinsbank, die Commerzbank und die BayernLB.

Maßgeblicher Treiber für den Vergleich aus dem Vorstand heraus war dem Vernehmen nach Co-Konzernchef Anshu Jain. Trotz Rückstellungen muss die Deutsche Bank wegen des Vergleichs ihr Ergebnis im vierten Quartal um 350 Millionen Euro nach unten korrigieren.